

Der "Telenovela-Streit" in Mexiko

Die Telenovela ist in Lateinamerika nicht nur eines der am meistgesehenen Fernsehprogramme, sondern sie ist auch häufig Gegenstand der alltäglich privaten und öffentlichen Gespräche. Am Beispiel Mexiko wird im folgend beschrieben, welche Argumente für und gegen Telenovelas vielfach in den Diskussionen die Einstellungen zu diesem "Fernseh-Phänomen" prägen.

Märchen ohne Konkurrenz

In Mexiko produziert der Medienriese Televisa (bzw. sein Vorläufer "Tel Mexicano") seit Ende der fünfziger Jahre Telenovelas und verkauft sie s Anfang der sechziger auch in die übrigen Länder Lateinamerikas und in d USA. Televisa konnte durch aggressive Strategien die Medienkonkurrenz i Mexiko ausschalten oder zur Bedeutungslosigkeit bringen und hat eine Quasi-Monopolstellung. Aus dieser Position heraus konnte die Unternehmensleitung krasse Zensurmaßnahmen vornehmen, die im Unternehmen Beschäftigten unter hohen Druck setzen und die Programme st nach den Interessen der Unternehmensleitung gestalten. Diese Unternehmenspolitik rief in Mexiko viele KritikerInnen des Fernsehens u Programme auf den Plan.

Anders als in Brasilien hielten sich die professionellen Kulturschaffenden AutorInnen, RegisseurInnen und SchauspielerInnen jahrzehntelang vom kommerziellen Fernsehkonzern fern, da es als "imageschädigend" galt, bei Televisa zu arbeiten. Erst seit den achtziger Jahren, als die Arbeitsmö für KünstlerInnen in Mexiko immer schlechter wurden, gingen mehr und me SchauspielerInnen, aber auch einige AutorInnen und RegisseurInnen zu Televisa. Dadurch gab es über viele Jahre hinweg gar nicht erst den Ver Programmen wie den Telenovelas anspruchsvolle Innovationen vorzunehmen. Dies führte zusammen mit dem rein kommerziellen Gewinnstreben Televisas dazu, daß die mexikanischen Telenovelas bis in die achtziger Jahre "imm gleichen rosaroten Märchen" blieben.

Linke Kritik seit den siebziger Jahren

Die Kritik an Televisa und seinen "rosaroten Märchen" hatte eine Ursach hier geschilderten inneren Zusammenhängen und wurde zusätzlich durch de Diskussionskontext der siebziger Jahre geprägt. In ganz Lateinamerika w die Massenmedien als Agenten des Kulturimperialismus gebrandmarkt, welc die kulturelle Autonomie der lateinamerikanischen Völker durch fremde k Werte zerstören wollten. Daneben wurde in Anlehnung an einige Vertreter

Kritischen Theorie deren negative Bewertung der Massenmedien. Demnach prägten die Medien zum einen den schlechten Geschmack und entfremdeten zum anderen das Bewußtsein der Menschen.

Die Telenovela galt als Prototyp für die hier genannten negativen Charaktere der Massenmedien. Die Tatsache, daß diese so wie die ihr nahestehenden Radio- und Fotonovelas ein Massenpublikum ansprechen und in ihren Bann ziehen konnten, wurde als Maß für den Grad der Entfremdung genommen, da das Publikum bereits unterlegen war. Ideologiekritische Produktanalysen vorgenommen und die Mechanismen der Bewußtseins-Entfremdung hervorgehoben. Zwar gab es Ansätze, in denen kritisches Bewußtsein über Wege geschaffen werden sollte, doch propagieren viele der KritikerInnen Massenmedien bis heute als Alternative, die "schlechten" (als zu konservativ, zu konsumistisch oder zu liberal bezeichneten) Inhalte durch "gut ersetzen unter Beibehaltung derselben Art der Beeinflussung - neuer Wei alten Schläuchen.

Imagepflege Televisas

In Mexiko fanden die kritischen Positionen so große Verbreitung, daß Televisa darauf mit verschiedenen Maßnahmen reagierte. Seit den siebziger Jahren wurden einige Telenovelas produziert, die sich um Ereignisse der mexikanischen Geschichte rankten oder "unterweisende" Inhalte trugen, wie die Alphabetisierungsmaßnahmen teilzunehmen oder Verhütungsmittel zu benutzen (Gleichzeitig konnten mit diesen Inhalten gewinnträchtige Geschäfte gemacht werden. Für die Propagierung regierungsfreundlicher Geschichtsschreibungen die Unterstützung der Bevölkerungspolitik erließen die jeweiligen Regierungen Steuern und Gebühren.) Insgesamt überschritten diese Geschichten nicht die Anzahl von zwanzig, doch wird Televisa bis heute nicht müde, sie immer herauszustreichen.

Neben der Produktion von explizit als "bildend" bezeichneten Telenovelas Televisa zunehmend dazu über, die schon immer präsentierten Inhalte als "Botschaften" zu charakterisieren. Das Publikum könne gute Sitten kopieren z.B. das Waschen der Hände vor dem Essen. Schlechte Gewohnheiten, wie Alkohol- und Drogengenuss, würden in der Telenovela bestraft und hätten abschreckende Wirkung. Das Zur-Schaustellen von luxuriösen Konsumartikeln würde in den armen Menschen nicht den Wunsch wecken, eben solche zu begehren, weil sie mit ihren traditionellen Lebensformen zufrieden seien.

Gleichzeitig betonte Televisa immer wieder, daß die Telenovelas nur zur Unterhaltung seien und das Publikum dem Fernsehen lange nicht so stark ausgesetzt sei, wie z.B. einem Film im dunklen Kinosaal. Seit Anfang der neunziger Jahre strahlte der Fernsehsender außerdem Spots aus, in denen Telenovela-Schauen in scherzhafter Form als aufregendes Ereignis in all

Lebensbereichen dargestellt wird. Außerdem wurde seit Ende der 1970er Jahre immer wieder die hohe Qualifikation der in Televisa Arbeitenden und die Qualität der Telenovelas beteuert.

Telenovelas entfremden die Frauen

Zwischen den Fronten der Telenovela-KritikerInnen, die überwiegend aus intellektuellen Kreisen stammten, und der Verteidigung Televisas verbreitete sich die Diskussion um die Telenovela in den Auseinandersetzungen der Volksmassen. Die Argumente für und wider die Telenovela wurden "popularisiert". Aus dem Argument der kulturellen Homogenisierung wurde Mexiko z.B. der konservative Vorwurf, daß die traditionellen Werte ausgehöhlt würden, wie z.B. die Priorität der Familie. Dies galt unter Kritik an den Frauen, welche durch die Telenovela-Inhalte motiviert wurden, die Autorität des Mannes in Frage zu stellen.

Einer der in Mexiko am häufigsten benutzten Wörter zur Kritik an den Telenovelas ist der Begriff der Entfremdung. Darunter wird in den meisten Fällen eine zeitliche Fremdbestimmung verstanden. Es heißt z.B., die Frauen kümmerten sich nicht genug um Mann und Kinder, weil sie an die Telenovela gefesselt seien. Dies führe unter anderem zur Verwahrlosung der Kinder. Darüberhinaus kämen ZuschauerInnen nicht mehr in kirchliche und soziale Einrichtungen, weil sie lieber vorm Fernseher blieben. Anstelle des Fernsehkonsums sei das Lesen eines guten Buches, die Beschäftigung mit Kindern usw. vorzuziehen. Die inhaltliche Interpretation des Entfremdungsbegriffes richtet sich darauf, daß vor allem Jugendliche und Jugendliche durch Telenovelas zu Delinquenz, Drogensucht und sexuellen Ausschweifungen verleitet würden.

Die harsche Kritik an den Telenovelas wurde vor allem von den Männern gegenüber den Frauen geübt. Besonders für Männer galt es als peinlich, Telenovelas gut zu finden. Seit Anfang der achtziger Jahre versuchte Televisa daher, deren Aufmerksamkeit zu gewinnen durch die Hinzufügung von mehr Aktions- und Krimimomenten und durch Erotisierung und Sexualisierung der Liebesbeziehungen.

Die Geringschätzung eines Fernsehgenres, das zunächst vorwiegend Frauen anzog, ist keine auf Mexiko beschränkte, sondern ist ebenso in den USA und anderen Ländern gegenüber den Fernsehserien und anderen, vor allem bei Frauen populären, Medien zu finden.

Niemand schaut Telenovelas

Die Telenovela-Fans mußten angesichts der harschen Kritik an ihrem

Fernsehverhalten auf die Angriffe reagieren. Glaubt mensch die in Mexiko über den eigenen Telenovela-Konsum gemacht werden, schein oft, als würde kaum jemand dieses Programm schauen. Andere ZuschauerInnen greifen die Argumente Televisas auf und betonen, sie würden die Serien reinen Unterhaltung und Zerstreuung und nur für ein Weilchen anschauen, sie ohnehin nichts anderes zu tun hätten. Wieder andere beteuern, sie s ihre Kinder oder ihre Eltern würden eine Menge Gutes von den Telenovela lernen. Sie könnten sich z.B. motivieren lassen, gute Beispiele an sozi Umgangsweisen oder Konfliktverarbeitungen zu übernehmen. Gleichzeitig betonen die ZuschauerInnen jedoch, daß sie nicht von den Telenovelas beeinflußt würden. Schließlich wird das Argument wiedergegeben, die mexikanischen Telenovelas seien von hoher Qualität, welche ihren Konsum rechtfertige.

Anpassung und Subversion

Die hier skizzierte Art der Auseinandersetzung mit Telenovelas ist bis Mexiko häufig anzutreffen, befindet sich allerdings seit den achtziger einem Prozeß der Veränderung. Zum einen führte das verstärkte Aufgreife Lebensrealität ärmerer Bevölkerungsschichten und Jugendlicher in der Telenovela dazu, daß neue Publikumsgruppen hinzugewonnen und deren Akzeptanz erhöht werden konnte. Zum anderen ist international eine Umbewertung in den Urteilen über Fernsehserien und populäre Geschmäcker festzustellen. Es wird stärker aus der Sicht der Einzelnen über deren Umgangsweisen mit populären Genres im jeweiligen alltagsweltlichen Kont nachgedacht. In den USA gibt es darüber hinaus zahlreiche Annäherungen die Frage, welche Bedeutung die Fernsehserien gerade für Frauen haben.

In Lateinamerika führte die Auseinandersetzung mit den sozialen Bewegun jenseits der traditionellen Formen von kritischen Aktionsformen dazu, d im Bereich der "cultura popular" ein Umdenken stattfand. Populäre Leben werden nicht mehr nur als durch äußere Mächte bestimmte interpretiert, als die jeweiligen Aneignungsformen des Vorgegebenen zwischen äußeren Zwängen und eigenen Bedürfnissen und Wünschen. Dadurch sei es nach Meinung des Mexikaners García Canclini ganz und gar nicht zu einer Homogenisierung der verschiedenen lateinamerikanischen Kulturen gekomme sondern es gäbe eine Vielheit von traditionellen und modernen Lebensfor und -stilen, die nebeneinander ständen. Somit sei Lateinamerika in die Postmoderne eingetreten, ohne die Moderne voll entwickelt zu haben.

Sowohl bei den spezifisch weiblichen Umgangsformen mit Fernsehserien, a auch bei den populären Herangehensweisen an Massenkultur wird eine neue Position vertreten. Danach übernehmen die Einzelnen zum Teil sie herangetragenen Weltbilder. Auf der anderen Seite ist die eigene Alltagsrealität jedoch so bestimmend für sie, daß Fernseh-Inhalte, die

den eigenen Werturteilen übereinstimmen, ignoriert werden. In
Nutzenansatz in der Medienwirkungsforschung fragen seit Mitte der achtz
Jahre viele ForscherInnen in Lateinamerika danach, "was das Publikum mi
Medien macht". Die Tatsache, daß die Fernsehproduzenten auf eine
massenhafte Akzeptanz ihrer Produkte angewiesen sind, führe außerdem d
daß die Lebensrealität der Massen in den Telenovelas aufgegriffen und d
wiedergespiegelt und sichtbar gemacht würde. In diesem Zusammenhang fin
der in den letzten Jahren in Lateinamerika häufig aufgegriffene Begriff
"Mediación" von Martín Barbero aus Kolumbien seine Anwendung: die
Telenovela ist Vermittlung. Sie ist der Ort, an dem sich Proc
Rentabilität und kulturelle Heterogenität treffen und an dem diese vers
werden.

Eine weitere Veränderung, die vor allem aus den feministischen Arbeiten
Soap Operas im englischsprachigen Raum motiviert wurde, besteht darin,
davon auszugehen, daß trotz der scheinbar eindeutigen Botschaften in de
Fernsehserien Mehrdeutigkeiten aus deren Texten herausgelesen werden
können. Ein weiterer Impuls kommt aus Brasilien, wo die Zurückdrängung
US-amerikanischer Programme durch die Expansion von nationaler
Fernsehproduktion und der weltweite Export der Telenovelas hervorgehobe
wird. Die Schwellenländer seien in die Lage gekommen, dem
US-Kulturimperialismus etwas entgegenzusetzen.

Die Diskussion über Telenovelas im besonderen und Massenmedien im
allgemeinen verläuft nicht in allen Ländern Lateinamerikas gleich, sond
bewegt sich mit unterschiedlicher Gewichtung der hier skizzierten Posit
zwischen Ablehnung, dem Feiern der Telenovela als Spiegel gesellschaftl
Realität und der Betonung der Ambivalenzen im Umgang damit. Während z.E
die Akzeptanz der Telenovelas in Brasilien in den letzten Jahren erhebl
zunahm, gibt es in Mexiko weiterhin sehr viel Skepsis ihr gegenüber. Üb
bleibt die Diskussion über sie jedoch in Bewegung.